



# Impressum

Freie Assoziation

Zeitschrift für psychoanalytische Sozialpsychologie

ISSN 1434-7849 (Print) · 2699-1519 (Online)

26. Jg. (2023) Heft 1

<https://doi.org/10.30820/1434-7849-2023-1>

ViSDp

Die Herausgeber:innen; bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen die Autor:innen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall eine Meinungsäußerung der Herausgeber:innen, der Redaktion oder des Verlages dar.

Herausgeber:innen

Markus Brunner, Dr., Sozialpsychologe und Soziologe, Sigmund-Freud-Universität Wien, Vorstand der Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie, Koordinationsteam der AG Politische Psychologie.

Kontakt: [brunner@agpolpsy.de](mailto:brunner@agpolpsy.de)

Lutz Eichler, Dr., Professur für gesundheitsbezogene Soziale Arbeit an der Fliehdner Fachhochschule Düsseldorf und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut (TfP) in Frankfurt/M.

Kontakt: [eichler@fliedner-fachhochschule.de](mailto:eichler@fliedner-fachhochschule.de)

Florian Knasmüller, MSc., Mitarbeiter und Doktorand an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien.

Kontakt: [florian.knasmueller@gmail.com](mailto:florian.knasmueller@gmail.com)

Julia König, Prof. Dr. phil., Juniorprofessorin für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Kontakt: [j.koenig@uni-mainz.de](mailto:j.koenig@uni-mainz.de)

Johanna Niendorf hat Soziologie, Psychologie und Sozialwissenschaften studiert und promoviert am Else-Frenkel-Brunswik-Institut in Leipzig zum Thema Geschlecht und Autoritarismus.

Kontakt: [johanna.niendorf@gmail.com](mailto:johanna.niendorf@gmail.com)

Johanna Maj Schmidt, Medienkünstlerin & Sozialwissenschaftlerin, Mitarbeiterin am EFBI im Wissensnetzwerk Rechtsextremismusforschung, forscht in ihrer Dissertation zum Heroischen in extrem rechten Memes.

Kontakt: [johanna\\_maj.schmidt@uni-leipzig.de](mailto:johanna_maj.schmidt@uni-leipzig.de)

Tom D. Uhlig ist politischer Referent in Frankfurt sowie Mitherausgeber der Zeitschriften *Freie Assoziation* und *Psychologie & Gesellschaftskritik*.

Kontakt: [tom.d.uhlig@gmail.com](mailto:tom.d.uhlig@gmail.com)

Sebastian Winter, PD Dr. phil., Privatdozent an der Leibniz Universität Hannover, Research Fellow an der IPU Berlin und Bereichsleiter »Demokratieförderung« am ISS e.V. Frankfurt/M.

Kontakt: [winter@agpolpsy.de](mailto:winter@agpolpsy.de)

Gegründet von

Dipl.-Päd. Ullrich Beumer, PD Dr. Dipl.-Psych.

Bernd Oberhoff, Dr. med. Dieter Ohlmeier, Prof.

Dr. Burkard Sievers

Ehemalige Herausgeber:innen

Philipp Berg, Dipl.-Päd. Ullrich Beumer, Dr. rer. pol.

Klaus Gourgé, Prof. Dr. Dr. Rolf Haubl, Prof. Dr.

phil. Christine Kirchhoff, Prof. Dr. phil. Jan Lohl,

PD Dr. Dipl.-Psych. Bernd Oberhoff, Dr. med. Dieter

Ohlmeier, Prof. Dr. Burkard Sievers, Dr. Merve Winter

Kontakt

Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie (GfPS)

<http://psychoanalytischesozialpsychologie.de>

E-Mail: [freie.assoziaton@psasoz.org](mailto:freie.assoziaton@psasoz.org)

Verlag

Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG

Walltorstr. 10

D-35390 Gießen

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

© 2023 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich zugelassenen Fälle bedarf der Zustimmung des Verlages.

Umschlaggestaltung

Dominik Heusel

gegenfeuer – büro für gestaltung

[www.gegenfeuer.net](http://www.gegenfeuer.net)

Satz

metiTec-Software, [www.me-ti.de](http://www.me-ti.de)

# Editorial

Freie Assoziation, 26(1), 5–7

<https://doi.org/10.30820/1434-7849-2023-1-5>

[www.psychosozial-verlag.de/fa](http://www.psychosozial-verlag.de/fa)

Sind Utopien heute noch Statthalter des guten Lebens oder nur mehr Ausdruck maligner Regression? In welchem Verhältnis stehen sie zu den gesellschaftlichen Verhältnissen und zu den Krisen des Kapitalismus? Angesichts sich zuspitzender sozialer und ökologischer Verwerfungen bekommt der Ausspruch von Frederic Jameson, es wäre leichter, sich das Ende der Welt vorzustellen als das Ende des Kapitalismus, ein erdrückendes Gewicht. In Zeiten, in denen sich junge, progressiv verstehende Gruppen »Letzte Generation« nennen, scheinen Utopien anachronistisch. Sind Utopien, mit der Hoffnung und dem Bestehen darauf, dass es anders, dass es besser werden muss, noch denkbar? Das Utopische als Streben nach veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen, nach anderen Beziehungs- und Lebensweisen, die es noch nicht gibt, aber die in Auseinandersetzung und Kritik der Gegenwart entstehen könnten.

An Zukunftsvisionen und -spekulationen mangelt es eigentlich nicht. Konjunktur haben aber eher Dystopien. Die Hoffnung richtet sich bei manchen darauf, dass die Menschheit – vielleicht – gerade noch überlebt, nicht aber besser lebt. Andere setzen auf mehr oder minder plausible technische Lösungen. Deren Ideen klingen allerdings auch eher höllisch als paradiesisch. Vorgesehen scheint zu sein, endlos auf dem Mars Tesla zu fahren.

Die Vorstellungskraft für ökonomische, ökologische und soziale Gestaltungsmöglichkeiten auf der Erde hingegen schrumpft. Die weite Verbreitung autoritärer Orientierungen ist neben Paranoia auch Ausdruck grassierender politischer und sozialer Fantasielosigkeit jenseits von Ökokatastrophen oder Techno-Future.

Unzufrieden mit dem aktuellen Utopieangebot wandten wir uns älteren Modellen zu: Modellen, bei denen das Neue und Gewünschte sich negativ aus einer unnachgiebigen Kritik des Bestehenden ergibt. Das ist ganz schön retro. Und wer sich die Überschriften der versammelten Artikel durchsieht, mag zunächst denken: Habe ich ein Heft aus den Siebzigern in Händen?

Genau besehen zieht nicht nur uns die Sehnsucht nach Utopien in die Vergangenheit. Endzeitstimmung und Technoutopien hatten auch in der alten Bundesrepublik mit Röhrenfernseher viele Anhänger:innen. Damals hieß es Waldsterben und Atomtod, Star Trek und Star Wars. Aktuelle Zukunftsszenarien sind »refurbished ware«. Insofern müssen sich auch Überlegungen, die Kritische Theorie und Psychoanalyse auffrischen, nicht um ihre Aktualität sorgen. Kritik und Utopie, »die einmal überholt

schien, erhält sich am Leben, weil der Zeitpunkt ihrer Verwirklichung versäumt ward« (Adorno, 2003a [1966], S. 15).

Eines ihrer Charakteristika ist die Identifikation mit dem Leid im Bestehenden, das unnötig, überflüssig ist und offensichtlich menschlichen Verhältnissen entstammt. Sowohl das Leid als auch die Möglichkeiten seiner Abschaffung sind dabei verdrängt, gesellschaftlich unbewusst gemacht. Auf der diskursiven Oberfläche bleiben dann Katastrophismus, technizistische Allmachtsfantasien oder Weiter-So mit Vitaminen. Kritik und Utopie lassen sich aber gar nicht sinnvoll entkoppeln. Die Kritik unmenschlicher Verhältnisse ist unmittelbar die Frage, wie wir denn weiter miteinander leben wollen und können.

Ein Nachdenken über Utopie setzt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in ein nichtlineares Verhältnis. Vergangenes beeinflusst Gegenwart und Zukunft und anders herum. Ähnlich dem Verdrängten wirken auch die utopischen Hoffnungen der Vergangenheit unabgegolten in die Gegenwart. Gegenüber dem Wiederholungszwang des Verdrängten schreiben sie nicht das Immergleiche in die Zukunft ein, sondern drängen auf etwas radikal Neues, auf das Noch-nicht-Dagewesene und sind doch auch eine Projektion der Wünsche und Sehnsüchte der Vergangenheit – samt einem regressiven Potenzial der Rückprojektion des Guten in die Vergangenheit.

Walter Benjamin schreibt, dass uns die Hoffnung um der Hoffnungslosen willen gegeben ist und verweist damit auf ein historisches Bewusstsein für die Unterdrückten und für die gescheiterten Versuche der Revolution (vgl. *Julian Kuppe* in diesem Heft). Die Vergangenheit ist nicht abgeschlossen, insbesondere auch in Hinblick auf die Geschichte emanzipatorischer Bewegungen und einem utopischen Streben nach gesellschaftlichen Veränderungen sowie einer notwendigen Negation des Bestehenden. Wie die gesellschaftlichen Bedingungen gegenwärtig dafür aussehen und wie sehr utopisches Denken als widerständiges Potenzial und Einspruch vielleicht auch als Notbremse für einen destruktiven Fortschrittsglauben (Benjamin) zu begreifen ist oder vielleicht doch einer regressiven Sehnsucht nach widerspruchsfreier Harmonie, Ordnung und Stillstand anheimzufallen droht, diskutieren die Autor:innen dieses Heftes.

Für die Diskussion haben wir drei Haupttexte versammelt. *Alexandra Schauer* widmet sich in ihrem Beitrag »Zur Gegenwart einer Illusion. Destruktive Krisenverarbeitung und das Ende der Utopie« einem historisch-materialistischen Blick auf den leiblichen Impuls utopischen Denkens und die kollektiven Verwirklichungsversuche von Utopien vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Produktionsverhältnisse. Für die Gegenwart analysiert sie eine »Schrumpfung des utopischen Bewußtseins« (Adorno & Bloch, 1978 [1964]), eine verstärkte Anpassung der Individuen an die Gesellschaft, gepaart mit Ohnmachtserleben, Selbstanklage und Ressentiments, was dazu führt, dass sich eine andere als die bestehende Realität gar nicht mehr vorgestellt werden kann.

*Bernard Görlich* diskutiert in seinem Text »Sinnlichkeit, Utopie und die >Arbeit

gegen die Lebensangst«. Die Bloch-Freud-Kontroverse in der Sicht von Alfred Lorenzer« das Utopische in seiner Verbindung zum Unbewussten. Mit Bloch unterstreicht Lorenzer seine Vorstellung vom Unbewussten als Sinnschicht und Ausdruck individueller Subjektivität, die dem schlechten Bestehenden Widerstand entgegenzusetzen vermag. Mit Bloch stellt sich aber auch die Frage, was dem Utopischen entgegensteht.

*Nadja Meisterhans* und *Stefanie Graul* gehen in ihrem Beitrag »Mit der Psychoanalyse und dem Surrealismus von der Paranoia zur Utopie?« von einer »gesellschaftlichen Krise des utopischen Denkens« aus, welche sie auf die subjektiven Identifikationen mit neoliberalen Anrufungen zurückführen. Die normative Leerstelle neoliberaler Ideologie sehen die Autor:innen gefüllt durch apokalyptisches Denken und rechtsautoritäre Verschwörungserzählungen. Dem werden in Anschluss an Lacan und Dalí Überlegungen zu den Möglichkeiten künstlerischer Verarbeitung von Wahnhafem an die Seite gestellt, um Momente der Selbstbestimmung, des Begehrens und des Handels auszumachen. Konkretisiert werden diese Gedanken am Beispiel feministischer Fotografie im Kontext der Aneignung eigener Körperdarstellungen.

Erweitert und kritisch diskutiert werden diese Texte durch Kommentare von *Daniel Burghardt*, *Tobias Brück*, *Julian Kuppe*, *Inken Behrmann*, *Colin Kaggel*, *Michael Zander*, *Hans-Joachim Busch*, *Kai Rugenstein*, *Michael Schüßler*, *Achim Würker*, *Andreas Fischer* und *Johannes Greß*.

Ergänzt wird das Heft von den »Unfreien Assoziationen«, die wie gewohnt von *Tom D. Uhlig* kommen, der sich des Weiteren in einer Intervention kritisch mit dem von rassistischen und antisemitischen Tropen nur so strotzenden Programm der Kabarettistin Lisa Eckhart und dessen Rezeption auseinandersetzt. Abgerundet wird das Heft mit einer Rezension des von Marie Frühauf, Anna Hartmann und Tove Soiland herausgegebenen Sammelbandes *Postödipale Gesellschaft* von *Marianne Dolderer*. Den Abschluss bilden zwei Texte von *Johanna Maj Schmidt*.

Die Bilder stammen von dem Künstler *Simon Elias Meier*.

*Markus Brunner, Lutz Eichler, Florian Knasmüller, Julia König, Johanna Niendorf, Johanna Maj Schmidt, Tom D. Uhlig & Sebastian Winter*

## Literatur

- Adorno, T.W. (2003a [1966]). *Negative Dialektik. Gesammelte Schriften. Bd. 6*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Adorno, T.W. & Bloch E. (1978 [1964]). Etwas fehlt ... Über die Widersprüche utopischer Sehnsucht. Ein Rundfunkgespräch. In E. Bloch, *Tendenz – Latenz – Utopie* (S. 350–368). Frankfurt/M.: Suhrkamp.